



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 15 (1945)

43 (20.2.1945) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-313208](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-313208)

... der große Suppen...
... Stimmeng...
... der Küch...

Kochkunst Ihrer...
... Bespiel Ma...
... Blumensträu...
... Beweise der Z...
... oft durch...
... ebenso schön...
... zwischen K...
... er auch, als n...
... die Vorräte z...
... was beistellte...
... Gried, Kartof...
... er, der einmal...
... sogar ein Pud...

nicht mindestens...
... An diesem den...
... Kartoffelsupp...
... nicht geben, als...
... er nicht? -os.

... heit des Man...
... onstigen ehre...
... sind.

... g feiert morg...
... Ziehnen, Z...
... Oberwasserf...
... Straße 151, d...
... imer Straße 110,

... begehen am 21...
... r, Buchdrucker...
... wetzinger Str. 91.

... lumstrittene...
... Anhang des Ober...
... in Anzeigenteil...
... sind jeglicher...
... die in Verwesung...
... oder auf anders...
... stadt, Müllabfu...
... zeitig abholen...
... inia, denn sie ist...
... in Abfalltonnen...
... schenkt un...
... in Erscheinung...
... sich zu einer Ge...
... teten.

... Aus dem Süden...
... Mannem" Unter...
... Karl Biezel

... 7.39 Uhr.

... ITMACHUNGEN

... erweharem Haus...
... schäften. Da die...
... tierung der...
... kriegsbedingten...
... nicht immer mög...
... ist es vor, daß...
... weise mit Haus...
... sind. Für diesen...
... ragen u. abzu...
... sensibilität neben...
... oder auf Schutz...
... ern. Zur Verh...
... chen, Geräusch...
... ten u. anderen...
... abzuheben u. abzu...
... u. Küchenabfälle...
... auf Vor- u. Haus...
... stadt hierfür ge...
... den vom Tief...
... sich gemachten...
... tagen u. abzu...
... a anderer Weis...
... zu verdu...
... die Ver...
... Abfälle eine Ge...
... Volksgesundheit...
... in westen. Kann...
... gesundheitlichen...
... gebotene Anord...
... gesamt Stadt...
... der Vororte gilt...
... hat mit empfind...
... zu rechnen.

... 14. Februar 1945.

... adung über die...
... elektr. Ener...
... in weiterer Er...
... Bekanntmachung...
... 1945 bis einschli...
... erte und gewerbli...
... a Stadt- u. Land...
... heim, Heidelberg...
... erbischhofheim u...
... der Stromber...
... 1945 bis einschli...
... verboten, 2. Für...
... Verwaltungen...
... (Drohhaus) u. del...
... not für die Tages...
... 11 und 12-18 Uhr...
... schuldungen we...
... eben durch den...
... mitgeteilt. Im...
... die in der Be...
... vom 15. 1. 1945...
... ordnungen. Über...
... scheidung voll i...
... beilehen die hie...
... stverteilerer...
... ern aufricht er...
... ch. 18. Febr. 1945...
... Team.

... erung. An die...
... ilig Grundbesitz...
... ernschaftsamt 1944...
... für Januar 1945...
... schutzungsamt 1945...
... an die Begleit...
... stesetzten Sprin...
... 1. V. M. M. M. M...
... was auf die be...
... zusetzen erinnert...
... ist unbedingt...
... hl des Grund...
... zuzug. Stadtkasse.

... EDENES

... Ausweisen verlor...
... er. M. M. M. M. M...
... 1944 bis einschli...
... für Januar 1945...
... schutzungsamt 1945...
... an die Begleit...
... stesetzten Sprin...
... 1. V. M. M. M. M...
... was auf die be...
... zusetzen erinnert...
... ist unbedingt...
... hl des Grund...
... zuzug. Stadtkasse.

... 1945 bis einschli...
... für Januar 1945...
... schutzungsamt 1945...
... an die Begleit...
... stesetzten Sprin...
... 1. V. M. M. M. M...
... was auf die be...
... zusetzen erinnert...
... ist unbedingt...
... hl des Grund...
... zuzug. Stadtkasse.

... 1945 bis einschli...
... für Januar 1945...
... schutzungsamt 1945...
... an die Begleit...
... stesetzten Sprin...
... 1. V. M. M. M. M...
... was auf die be...
... zusetzen erinnert...
... ist unbedingt...
... hl des Grund...
... zuzug. Stadtkasse.

... 1945 bis einschli...
... für Januar 1945...
... schutzungsamt 1945...
... an die Begleit...
... stesetzten Sprin...
... 1. V. M. M. M. M...
... was auf die be...
... zusetzen erinnert...
... ist unbedingt...
... hl des Grund...
... zuzug. Stadtkasse.



HAKENKREUZBANNER

RPK 1/12 Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH, Mannheim, R 1. 14. - Anzeigen und Vertrieb: Mannheim, R 1. 4-6, Fernsprech-Sammel-Nr 54 195. Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehlis (Z. Z. im Feuilleton) Emil Laub. Erscheinungsweise: sechsmal wöchentlich. Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH - Bezugspreis: Durch Träger frei Haus 3,- RM, durch die Post 1,70 RM zuzüglich Bestellgeld. Z. Z. 1st Anzeigenpreisliste Nr. 14 gültig. Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser, Stellvert.: Dr. Alois Winbauer. Berlin: Schriftleitung SW 48 Charlottenstraße 43.

Neue Mannheimer Zeitung
AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB“ ZUSAMMENGELEGT

Aufmarsch zur neuen Großschlacht im Osten

Im Westen nehmen die Kämpfe ebenfalls an Ausdehnung und Erbitterung zu

(Von unserer Schriftleitung)

Berlin, 20. Februar.

An der Ostfront haben die Kämpfe ein Ausmaß und eine Heftigkeit angenommen, die ihnen den Charakter einer beginnenden neuen Großschlacht gibt. Das gilt vor allem für das Ringen im schlesischen Raum, das immer weitere Räume erfährt und in dem von beiden Seiten starke Reserven eingesetzt worden sind. Dabei deuten alle Anzeichen darauf hin, daß die Sowjets an diesem Abschnitt noch neue starke Truppenmassen heranzuföhren.

Dem massierten Ansturm des Gegners ist es im Bober-Abchnitt gelungen, weiter nach Westen Raum in Richtung auf Görlitz zu gewinnen. Das Ziel ist hier der Durchbruch ins sächsische Industriegebiet und darüber hinaus die Überflügelung unserer sehr starken Sperrriegelstellung im Osten von Berlin, die sich dem ersten frontalen Ansturm der Bolschewisten so gewachsen gezeigt hat. Da gegenüber dem bolschewistischen Aufgebot auch starke deutsche Kräfte versammelt sind, ist in diesem Abschnitt mit einer der schwersten und entscheidendsten Schlachten des ganzen Ringens im Osten zu rechnen.

Eine wesentliche Behinderung der bolschewistischen Aktionsfreiheit in diesem Raum bildet die tapfere Verteidigung Breslaus im Rücken der sowjetischen Front. Alle Versuche des Feindes, die Festung, die starke feindliche Kräfte bindet und eine ständige Bedrohung der sowjetischen Angriffsfront darstellt, auszuschalten, sind gescheitert.

Der zweite Schwerpunkt im Osten liegt im pommerischen Raum. Hier versuchen die Sowjets nach wie vor die Linie Stettin-Berlin zu durchschneiden, die deutschen Ostseehäfen in Besitz zu

bekommen und so der Ostpreußen- und Kurlandfront die Nachschubbasen zu nehmen. Diesen Versuchen stellen sich sehr starke deutsche Kräfte in den Weg, so daß es auch in diesem Raum zu ausgebreiteten Kampfhandlungen kam, die im wesentlichen den deutschen Waffen Erfolg brachten und die Sowjets an mehreren Stellen zum Abbruch ihrer Angriffsaktionen zwangen.

So schwer und ausgebreitet die augenblicklichen Kämpfe im Osten sind, sie sind noch nicht die Entscheidungsschlacht, für die beide Teile sich rüsten. Sie sind nur Vorbereitung und Einleitung des Ringens, das über das Schicksal Deutschlands endgültig entscheiden wird.

Die Zermürbungskämpfe im Westen

Gegenüber den Kämpfen an der Ostfront treten die Kampfhandlungen im Westen an Ausdehnung und Bedeutung zurück, obwohl auch sie in den letzten 24 Stunden an Härte zugenommen haben. Aber auch hier im Westen handelt es sich erst um die taktische Vorbereitung der großen strategischen Operationen, die der Gegner zweifellos auch in diesem Raum plant. Das Gros der feindlichen Heere steht auch hier noch in Reserve.

Im Norden der Front versucht der Gegner immer noch verzweifelt unsere Sperrriegel vor dem Niederrhein aufzubrechen, nachdem es ihm im Spätherbst nicht glückte, unseren Sperrriegel vor der Ruhr zu durchstoßen. Die mit großem Einsatz geführten Angriffe gegen unsere Stellungen bei Goch scheiterten aber unter schweren Verlusten für die angreifenden Kanadier. An der Roer-Front haben die Amerikaner nach langer, durch die Öffnung der Roeraltsperrung erzwungener Pause erstmals vorgefüßt, sie wurden leicht abgewiesen.

Größere Operationen hat die 3. USA-Armee an der Sauer-Front eingeleitet. Das strategische Ziel dieses gleichzeitig nach Norden und Süden gerichteten Vorstoßes ist noch nicht sehr klar. Möglicherweise handelt es sich lediglich um den Versuch, eine schwache Stelle der deutschen Front ausfindig zu machen, die dem Angreifer erlauben würde, endlich aus den Vorbergen der Schneefelder auszubrechen.

Sehr hart sind die Kämpfe im Saar-Abchnitt, wo es dem Gegner gelang, östlich Forbach Gelände zu gewinnen. Deutsche Gegenangriffe sind hier im Gange. Sie haben im Raume Saargemünd auch bereits zu wesentlichen Erfolgen geführt.

Im großen gesehen, stehen die Kämpfe an der Westfront noch ohne sichtbaren strategischen Zusammenhang. Die Angriffe der Anglo-Amerikaner haben in erster Linie Zermürbungszweck. Die Härte und der deutliche Erfolg des deutschen Widerstandes wird allerdings mittlerweile den Gegner bereits belehrt haben, daß dieser Zweck nicht erreicht wird.

Verstärkte Angriffe der Anglo-Amerikaner im Westen

Im Osten geht die heftige Schlacht in Schlesien weiter / Erfolgreiche Gegenangriffe in Pommern / Neuer Ansturm der Kanadier im Raume Goch, der Amerikaner im Raume Remich und Forbach / Terrorangriffe auf Wien, Graz und Wesel

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Unser Angriff gegen den feindlichen Gran-Brückenkopf machte auch gestern gute Fortschritte. Hartnäckige Durchbruchversuche der Bolschewisten an der Straße östlich Altschul scheiterten.

In den Kampfgebieten Schwarzwasser, nördlich Ratibor und südlich Breslau griffen die Sowjets nach unseren Abwehrerfolgen der letzten Tage nur mit geschwächten Kräften an. Sie wurden überall abgewiesen. Die Besetzung von Breslau schlug feindliche Angriffe an der Südwest- und Ostfront zurück.

Im Verlauf des harten Ringens im Raum zwischen Lauban, Sorau, Guben konnte der Gegner in einzelnen Abschnitten Boden gewinnen. Zwischen Pyritz und Kalles in Südpommern wurden die angreifenden Bolschewisten in wechselläufigen Kämpfen geworfen und 25 feindliche Panzer vernichtet. Unsere Truppen leisteten dem in der Tücheler Heide und östlich der Weichsel nach Norden drängenden Feind erbitterten Widerstand. Die Besetzung von Graudenz schlug heftige Angriffe ab.

In der Abwehrschlacht um Ostpreußen erlangen unsere tapferen Divisionen gegen den mit starken Kräften anstürmenden Feind einen erneuten Abwehrerfolg und vernichteten 64 feindliche

Panzer. Im Sankland sind westlich Königsberg heftige Angriffs- und Abwehrkämpfe entbrannt, in die auch deutsche Seestreitkräfte mit nachhaltiger Wirkung eingriffen.

In Kurland zerbrachen die Durchbruchversuche der Bolschewisten nordwestlich Doblen trotz Ausdehnung auf weitere Abschnitte auch gestern an der Widerstandskraft unserer Truppen.

Durch den Einsatz starker Jagd- und Schlachtfliegerkräfte gegen feindliche Truppen, Panzerkolonnen und Nachschubstützpunkte verloren die Bolschewisten neben hohen blutigen Verlusten zahlreiche Panzer, Geschütze und Fahrzeuge. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 46 sowjetische Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Nach fünfständigem heftigem Artilleriefeuer setzte die erste kanadische Armee gestern nachmittags ihre Großangriffe südlich des Niederrheins fort. Sie scheiterten in unserem zusammengefaßten Abwehrfeuer. Im Abschnitt von Goch wurde sie in der Tiefe des Hauptkampffeldes zum Stehen gebracht.

Der starke Druck der 3. amerikanischen Armee gegen die Flanken unseres Stellungsbogens an der nordluxemburgischen Grenze dauert an. In harter Abwehr hielten unsere Truppen den feindlichen Ansturm stand und verhinderten nach geringem Geländeverlust in der Tiefe des Kampffeldes die Durchbruchabsichten des Gegners.

Die seit Wochen im Abschnitt von Remich anhaltenden amerikanischen Angriffe haben gestern an Heftigkeit und Ausdehnung zugenommen. In Saarlautern erschlugen unsere Truppen feindliche Vorstöße und brachten Gefangene ein. Im Abschnitt Forbach wurden Bereitstellungen des Gegners durch unsere Artillerie wirksam bekämpft. Östlich davon stehen die Speiberger Höhen und einzelne Ortschaften nördlich von Saargemünd im Brennpunkt erneuter feindlicher Angriffe.

Die gegen die Nord- und Ostfront von St. Nazaire angreifenden Amerikaner wurden von unserer Besatzung in Nahkampfe oder im Gegenstoß abgewiesen. Bei geringen eigenen Ausfällen erlitt der Feind beträchtliche Verluste.

Östlich des Monte Cimone im mittleren tschekischen Apennin führte der Feind den ganzen Tag über zahlreiche örtliche Vorstöße ohne nennenswerten Erfolg.

Anglo-amerikanische Bomberverbände griffen neben mehreren Orten in Westfalen die Stadt Wesel an. Im südostdeutschen Raum waren vor allem Wien und Graz erneut das Ziel feindlicher Terrorflieger. In der Nacht richteten sich Angriffe britischer Verbände gegen Erfurt und einige Orte im sächsischen Raum.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert mit nur geringen Unterbrechungen an.

„Hellenthal“ wurde zum Höllental

Von Kriegsberichterstatter Leutnant Harry Sehm

Bei einem Volksgrenadierregiment im Westen, 19. Februar (PK).

Volle acht Tage tobte in dem waldigen und bergigen Grenzgebiet ostwärts Mönchau eine erbitterte Schlacht, in welcher die Nordamerikaner unter großem Einsatz von Artillerie, Panzern und Infanterie versuchten, aus dem Mönchauer Forst heraus unsere Hauptkampflinie zu durchbrechen und über Schleiden und Gemuna vorzustößen, um das für eine Offensive günstige freie Gelände zu erreichen. Tag und Nacht trommelten sie mit ihrer Artillerie, wobei Kaliber bis zu 28 Zentimeter eingesetzt wurden, auf unsere Feld- und Bunkerstellungen. Immer wieder schickten sie durch Panzer unterstützte starke Infanterieverbände vor. Aber in verbissenen Wald- und Bunkerkämpfen scheiterten alle Durchbruchversuche an der Standhaftigkeit aller durchbrochenen Volksgrenadiere. Zwar mußte die eigene Hauptkampflinie auf eine neue Bunkerlinie zurückgenommen werden. Aber jeder Durchbruch blieb dem Gegner versagt, der seinen unbedeutenden Geländegewinn mit hohen Ausfällen bezahlen mußte. Im Verlauf dieser Schlacht wurden ein Straßennetz und der Ort Hellenthal besonders hart umkämpft. Mehrmals gelang es den Nordamerikanern mit starken Infanteriekräften in den Ort einzudringen. Aber jedesmal wurden sie im Gegenstoß von einer Handvoll deutscher Grenadiere unter hohem Verlusten wieder zurückgeworfen. Hellenthal, dieser liebliche Kurort in der Nordifel wurde für die Nordamerikaner zum „Höllental“.

Besonderen Anteil an den Kämpfen um Hellenthal hatte ein von Eichenlaubträger Oberleutnant B. geführtes Volksgrenadier-Regiment. In einzelnen Kampfgruppen aufgesplittert verteidigte dieses Regiment in einzelnen Stützpunkten einen breiten Frontabschnitt, der im Verlaufe der Schlacht noch vergrößert werden mußte, da die Nordamerikaner rechts und links Raum gewinnen und an den Stützpunkten vorbeistießen waren. Aber dieses Regiment bewährte sich als Sturmbock und verteidigte mit und ungläublicher Härte seine Stellungen. Kein einziger Bunker fiel in die Hände des Feindes und dort wo einzelne Stützpunkte von der Hand eingeschlossen waren, verteidigten sie sich buch-

stäblich bis zum letzten Mann und bis zur letzten Patrone. In einem Stützpunkte, der mit 30 Mann unter Führung eines Leutnants besetzt war, fiel im Verlaufe der erbitterten Kämpfe fast die gesamte Besatzung aus. Aber die letzten drei verbleibenden ihrer Stützpunkte solange, bis sie den Befehl zum Absetzen erhielten, und kämpften sich dann noch kilometerweit durch das bereits von Feinde überschwennte Waldgelände zurück.

In einem Frontabschnitt wurde ein ganzes Bataillon eingeschlossen. Bei dem Versuch, sich zur neuen Hauptkampflinie durchzukämpfen, wurden der Bataillonstab und der größte Teil einer Kompanie im Nahkampf vernichtet. Der Rest des Bataillons erreichte die neue Linie und bezog dort sofort wieder seine Stellungen. Wiederholte Versuche der Amerikaner, die nur stützpunktartig gesicherte Nordflanke des Regiments einzudringen, wurden im zusammengefaßten Feuer der eigenen Artillerie und von eilig zusammengestellten Alarmeinheiten zerschlagen. Die Amerikaner verstärkten darauf ihr Artilleriefeuer und verschossen allein im Abschnitt einer Division täglich 8000 bis 10000 Schuß, wobei unsere Grenadiere teilweise in offenen Feldstellungen und wassergefüllten Gräben diesem mörderischen Feuer standhalten mußten.

Im Verlauf der Schlacht vergaht sich die Front immer mehr. Weit im Rücken der eingeschlossenen Amerikaner kämpften immer noch deutsche Stützpunkte, während sich im Rücken der eigenen Gruppe andererseits feindliche Kampfgruppen einlagerten hatten.

Zu einem vorgeschobenen deutschen Stützpunkte im letzten Augenblick vor der völligen Einschließung noch ein Punkttrupp abgestellt, der sich durch die feindlichen Kampfgruppen durchkämpfte und dann aus dem Rücken der Amerikaner das eigene Artilleriefeuer auf die feindlichen Nachschubwege und Bereitstellungen lenkte, so daß die Amerikaner in diesem Abschnitt ihren Angriff einstellen mußten. Nach Eridung seines Ausrüstes kämpfte sich der Punkttrupp mit den Männern des Stützpunktes zu den eigenen Linien zurück und brachte dabei sogar noch Gefangene mit.

Besonders hart tobten die Kämpfe um den Ort Hellenthal. Die Nordamerikaner schossen ein un-

erbittertes Trommelfeuer und gaben in einer Nacht allein 3500 Schuß auf diesen kleinen Ort am Ufer des Olf-Baches ab. Dann sicherten in den frühen Morgenstunden des 5. Februar amerikanische Sturmgruppen mit Panzerunterstützung von Norden in den Ort ein, während die eigene Hauptkampflinie am Rande des Ortes gehalten wurde. Mit nur 20 Männern seines Gefechtsstandes wehrte ein Bataillons-Kommandeur hier alle Angriffe ab und warf den Feind in erbitterten Häuserkämpfen aus dem Ort heraus, während die amerikanischen Panzer durch das eigene Artilleriefeuer zum Abdrehen gezwungen wurden.

„Wir müssen uns schämen ...“

Kl. Stockholm, 20. Februar.

Der „Manchester Guardian“ stellt in seinem Leitartikel fest, daß Frankreich von Großbritannien und den USA schändlich behandelt wurde. Seit der Landung britisch-amerikanischer Truppen in der Normandie seien nunmehr acht Monate vergangen. In diesen acht Monaten aber habe sich die Lage Frankreichs nicht verbessert, sondern außerordentlich verschlechtert. Die Franzosen müßten hungern und frieren, und die Freiheit sähe für sie merkwürdig genug aus. Gescherte Lebensmittelrationen habe es in Frankreich nur während der deutschen Besetzungszeit gegeben. Der „Manchester Guardian“ schreibt dann wörtlich weiter: „Wir müssen uns schämen, daß ein Volk, das in unserer unmittelbaren Nachbarschaft lebt und mit uns alliiert war, solche Prüfungen durchmachen muß.“

Das englische Blatt warnt auch vor den Folgen der falschen Außenpolitik, die Churchill und Roosevelt Frankreich gegenüber betreiben. Frankreich werde wie ein armer Verwandter behandelt, der es auf Schritt und Tritt zu fühlen bekomme, daß er ins Unglück geriet. Es sei unverständlich, warum Frankreich nicht als gleichberechtigte Macht zu den internationalen Konferenzen zugelassen werde. Das französische Nationalgefühl werde dadurch stark verletzt. Die Fehler, die heute begangen würden, könnten sich eines Tages bitter rächen.

Die Tatsachen ceden jetzt!

Mannheim, 20. Februar

Seit Jahren hat die deutsche Führung und Publizistik die Welt auf die folgenden fundamentalen Tatsachen hingewiesen:

1. Das Ziel des Bolschewismus ist nach Programm und Praxis die Unterwerfung aller Völker dieser Erde unter eine Diktatur des Terrors und der nackten Gewalt.
2. Die letzte Triebkraft dieser Zielstellung ist die Wahnbesseneheit der jüdischen Rasse, von dem Schandgott ihrer satanischen Vorstellungswelt zur Ausbeutung der Arbeit aller anderen Völker berufen zu sein, also sozusagen einen „göttlichen“ Auftrag zu haben, die parasitäre Existenz ihrer Rasse auf solchen verbrecherischen Grundlagen nicht nur zu errichten, sondern sie auch für alle Zukunft durch eine schrankenlose Henkerherrschaft zu erhalten.
3. Die unter dem Einfluß jüdischer Durchdringung und Zersetzung zur Plutokratie entartete Demokratie ist gewollt oder ungewollt solange Schrittmacherin jüdisch-bolschewistischer Herrschaftspläne, bis die demokratisch regierten Völker den beherrschenden Einfluß der jüdischen Hochfinanz auf die Lenkung ihrer Geschichte erkennen.
4. Alles Geschwätz von einer „Befreiung der Völker für die hohen Ideale der Demokratie“, von einem Kampf für die Freiheit der kleinen Völker, von einer angeblichen Demokratisierung des Bolschewismus und von einer Organisation des Weltfriedens durch die plutokratisch-bolschewistische Judenallianz dient nur dem einen Zweck, die Pläne des jüdischen Verbrechertums mit Phrasen zu tarnen.

Was dieser Krieg an politischen Entwicklungen gebracht hat, ist eine einzige Bestätigung für diese Grunderkenntnisse. Wir haben es gar nicht mehr notwendig, sie zu predigen. Die Ereignisse selber tun das. Sie sind aus keiner anderen weltanschaulichen Perspektive mehr zu begreifen. Das ist es, was die Völker rund um uns zu ahnen begannen. Wiederrum greifen wir aus den Meldungen eines einzigen Tages ein Büschel heraus, das diese Sachlage unterstreicht.

Die britische Zeitschrift „Weekly Review“ stellte soeben fest: „Niemand ist von den Alliierten mehr Mißbrauch mit einem Wort getrieben worden, um die Wahrheit zu verbergen, als heute mit dem Wort „Befreiung“. Die Zeitschrift spricht diese Wahrheit aus im Hinblick auf die erschreckenden Zustände in den „befreiten“ westeuropäischen Ländern, Zustände, die - so sagt sie - allerdings noch erheblich übertroffen würden durch die „schandhaften Verhältnisse in allen von Moskau kontrollierten Ländern“. Als Beispiel greift sie die Informationen heraus, die sie sich über die planmäßige Ausrottung der litauischen Bevölkerung verschafft hat. Danach plünderten die Sowjettruppen ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der Bevölkerung alles, was vorhanden sei. Auf Lebensmittel, Kleider, Uhren, Spiegel, Taschenmesser, Ringe und Schmuckstücke seien sie besonders erpicht. Wer gute Kleider und Schuhe anhat, müsse sie auf der Stelle ausziehen. Die NKWD habe hinter der Front ein einfach unbeschreibliches Terrorregiment aus. Die britische Zeitschrift spricht von Erschießungen am laufenden Band. Bei einer einzigen Erschießungsaktion seien in Kowno 400 Menschen, in Schaulen 700 erschossen worden. In vielen anderen litauischen Orten habe die NKWD alle Beamten, viele Kleinbauern und Arbeiter, sämtliche Familienangehörigen der litauischen Offiziere und aller national gesinnten Litauer umgebracht. In Kadalnari und Panevysy seien die Einwohner von einem NKWD-Kommando gezwungen worden, Gräber zu öffnen und die Leichen herauszuheben. Dann seien diese Einwohner vor den leeren Gräbern selbst erschossen worden. Wer von den Litauern von diesem Terror verschont geblieben sei, werde als Zwangsarbeiter in die Sowjetunion verschleppt.

Es ist eine britische Zeitschrift, die diese Feststellungen trifft und abschließt mit dem Satz: „Das ist die Lage in Litauen und der Preis des dieses Land für seine „Befreiung“ durch die Sowjets zahlen muß.“

Es erhebt sich die Frage, was sich die Briten wohl denken, die in einer ihrer Zeitschriften heute solche Feststellungen lesen, nachdem der Gangster Churchill hinter dem alten Chamberlain als im Jahre 1939 angeblich „zum Schutz des Rechtes und der Freiheit der kleinen Völker“ in den Krieg gegen Deutschland geführt hat. Wie sollen sie fertig werden mit einem solchen Kommentar der Tatsachen zur Abschlusserklärung der Konferenz von Jalta, in der Stalin sich den Zynismus leistete, seine Unterschrift auch unter das Versprechen zu setzen, in Polen „die demokratischen Prinzipien zu erhalten“!

Zum Thema Polen veröffentlicht „Göteborgs Handels- und Schifffahrtszeitung“, also eine gewiß alles andere als deutschfreundliche Zeitung, einen Bericht aus London, wonach der Chef der Londoner Exilpolen, Arcizewski, auf einem Presseempfang erklärt habe: Die polnische Nation glaube nicht an die Versprechungen der Sowjetunion. Die Sowjets entführten Lebensmittel und Gold aus Polen. Offiziere und Soldaten der polnischen Heimarmee seien verhaftet, deportiert, und teilweise erschossen worden. Die Madrider Zeitung „YA“ berichtet von dem gleichen Presseempfang, er sei vorzeitig von Arcizewski verärgert und hastig abgebrochen worden, nachdem ein britischer

Amerikanischer Angriff auf Corregidor

Flotte und Luftwaffe suchen die Insel festung sturmreif zu schießen

EP. Tokio, 20. Februar.

Die militärisch stark ausgebauten Felseninsel Corregidor, die den Zugang zur Bucht von Manila sperrt, liegt seit einigen Tagen unter dem fast pausenlosen Bomben- und Granatbeschuss der USA-Flotte und Luftwaffe. Japanischen Berichten zufolge wurde das Feuer von zwei Schlachtschiffen, vier Kreuzern und fünf Zerstörern eröffnet. Gleichzeitig erschienen starke Verbände der USA-Luftwaffe und ließen einen Regen von Bomben auf die Insel prasseln. Ein sehr großer Teil dieser Bomben fiel allerdings ins Meer.

Die japanischen Verteidiger in den Kasematten von Corregidor erwiderten das Feuer mit allen Kanonen, so daß stundenlang das erbitterteste Geschützduell um Corregidor brandete, das die Insel in ihrer Geschichte je erlebt hat. Am Abend des gleichen Tages versuchten zwanzig nordamerikanische Minenräumboote den schmalen Kanal, der von Corregidor aus blockiert wird, zu durchfahren. In dem Feuer der japanischen Geschütze wurde ein Minenräumboot sofort versenkt, während der Rest schließlich dem Versuch aufgab, an Corregidor vorbei in den Hafen von Manila einzudringen. Hinter diesen Minenräumbooten befanden sich über zehn USA-Transporter, beladen mit Soldaten und Material, die gleichfalls zur Umkehr gezwungen wurden.

In japanischen Militärkreisen ist man der Meinung, daß Corregidor zum Schauplatz entscheidender Kämpfe werden wird. Die Nordamerikaner seien offenbar bereit, auch schwerste Verluste in Kauf zu nehmen und die Festung Corregidor frontal anzugreifen.

Manila selbst ist ein wahres Inferno. Große Teile Manilas stehen in Flammen. Zahlreiche historische Kirchen, die von den Spaniern vor drei- bis vierhundert Jahren erbaut wurden, sind durch nordamerikanische Granaten und Bomben schwer angeschlagen oder zerstört worden.

Die Türkei fürchtet Ueberfall Moskaus

Und die westlichen Alliierten lassen sie natürlich im Stich

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)
Kl. Stockholm, 20. Februar.

Das Kommuniqué, das auf der Krimkonferenz ausgegeben wurde, ist in der Türkei mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen worden. Stark beunruhigt zeigt man sich darüber, daß die Türkei in dem Kommuniqué nicht erwähnt wurde. Die Dardanellenfrage, die seit Monaten aktuell und über die sowjetischen Wünsche herrscht gar kein Zweifel, das Schweigen über eine so wichtige Frage auf einer Konferenz, die angeblich alle politischen Fragen von Gewicht behandelt, wird in der Türkei nicht als Aufmunterung empfunden.

Immer mehr hat man in Ankara das Gefühl, daß Moskau der Türkei gegenüber eine ausgesprochene Einkreisungspolitik betreibt, um in dem Augenblick, der den Sowjets als günstig erscheint wird, zuzuschlagen.

Besonders beunruhigt zeigt man sich über die Entwicklung auf dem Balkan. Der bekannte Abgeordnete Jaltischin schreibt im "Tanin", daß die Entwicklung auf dem Balkan genau in entgegengesetzter Richtung zu den türkischen Wünschen verlaufe. Wörtlich heißt es in dem Aufsatz Jaltischins: „Zwischen Bulgarien und Tito besteht ein

Komplot. Sie benutzen die mazedonische Frage dazu, um den Widerstand der übrigen Balkanvölker gegen seine Diktatur zu brechen. Sein Ziel ist ein großer slawischer Balkanblock, der bis nach Saloniki und ans Mittelmeer reichen soll. Die Türkei kann sich gegen diese Gefahr nur wehren, wenn sie engen Anschluß an Griechenland sucht und auch Albanien auf ihre Seite zu ziehen trachtet. Außer uns aber ist Großbritannien an dieser Entwicklung, in seinen Mittelmeerpositionen bedroht, stärkstens interessiert.“

Jaltischin läßt somit an Offenheit in der Beurteilung der außenpolitischen Lage der Türkei nichts mehr zu wünschen übrig. Man kann sicher sein, daß seine Auffassung auch die Auffassung der amtlichen Kreise ist, die nur nicht den Mut haben, sich öffentlich zu ihr zu bekennen. Man befürchtet in Ankara, daß die künftige Expansion der Sowjetunion vor allem in südlicher und südwestlicher Richtung, also zum Mittelmeer erfolgen wird. Die Türkei liegt als Barriere auf dem Weg der kommenden Moskauer Expansionspolitik. Sie fühlt das Unheil mit jedem Tag näherkommen. Wie wenig hat der Türkei die Nachgiebigkeit den Anglo-Amerikanern gegenüber auf Abbruch der Beziehungen zu Deutschland genützt!

Pressevertreter die wenig freundliche Frage an ihn gestellt habe, ob er etwas mehr zu tun gedenke als in London herumzusitzen und zu reden. Diese Frage war recht britisch, vermutlich wohl auch recht jüdisch. Denn sie würde ja in vollem Bewußtsein der Tatsache gestellt, daß Churchill und Roosevelt in Jalta der Auslieferung Polens an den Judobolschewismus endgültig und unwiderruflich zugestimmt haben.

Bezeichnend für die jüdische Begier hinter allen internationalen Konferenzen der letzten Zeit ist der bisher einzige Beschluß des in London tagenden internationalen Gewerkschaftskongresses, wonach die Juden unter einen besonderen Schutz gestellt werden sollten; der Kongreß befürwortete auch ausdrücklich den Aufbau einer jüdischen Nationalheimat in Palästina. Man müßte eigentlich annehmen, daß die marxistischen Gewerkschaftler aller Länder der Erde sich endlich Gedanken darüber machen, daß ein internationaler Gewerkschaftskongreß, der nebenbei bemerkt ganz im bolschewistischen Fahrwasser segelt, keine anderen Sorgen und Probleme zu wälzen hat als Sympathieerklärungen für eine Rasse, deren Angehörige die Arbeit in der Fabrik nicht weniger scheuen wie der Teufel das Weihwasser. Gegen den zweiten Teil dieses seltsamen Kongreßbeschlusses erhob der Vertreter der arabischen Gewerkschaften Einspruch mit der Erklärung, die antijüdischen Strömungen in Europa und in der Welt würden sich wohl kaum verringern, wenn man mehr Juden als bisher nach Palästina bringe. Von indischen und afrikanischen Vertretern wurde dieser berechtigte Einwand unterstützt.

Die Juden selbst sind sich darüber im klaren, daß sie das Spiel noch keineswegs gewonnen haben und daß die Gefahr eines völkischen Erwachens

auch in den USA besteht. Kürzlich konnte man im Leitartikel des Organs der jüdischen Freimaurerlogen Nordamerikas, „B'nai B'rith“, lesen, der Kampf gegen den „Antisemitismus“ (die Juden gegen die sturem Elgelnenn diese bewußt irreführende Bezeichnung für den klaren Sachverhalt Antijudaismus) müsse fortgesetzt werden. Wörtlich heißt es: „Die Wahlen sind vorüber, wir (I) haben eine Schlacht gewonnen, aber noch nicht den Krieg gegen den Antisemitismus in den USA.“ Die Gegner Roosevelts seien noch keineswegs mundtot gemacht worden. Ein Beispiel seien die Berichte, die O'Donnell in den „New York Daily News“ aus Massachusetts veröffentlichte, wonach man dort offen sage, was in anderen Staaten der USA nur geflüstert werde: „Das Volk hat die Frankfurter, die Silbers und Rosemans satt.“ Das jüdische Freimaurerblatt fügt hinzu, diese Propaganda sei sehr gefährlich, denn ein Zwischenfall nach dem anderen zeige, daß die antijüdische Stimmung nicht nachgelassen habe. „Damit muß endlich aufgeräumt werden.“

Es steht also wohl zu erwarten, daß Roosevelt, die verkrüppelte Gliedergruppe in den Händen des jüdischen USA-Großverbrechertums, demnächst den Versuch machen wird, im „freiesten Lande der Welt“ die Todesstrafe für antijüdische Äußerungen einzuführen, die vor kurzem der Krenel als ein wichtiges Ziel seiner Weltpolitik bezeichnete. Es könnte allerdings auch sein, daß in den nordamerikanischen Staaten die Wirkung eines solchen Versuches eine ganz andere sein wird, als die Juden es sich wünschen. So oder so aber schreitet das Erwachen der Völker zur Erkenntnis ihrer gemeinsamen Feinde fort. Denn es war noch immer so, daß die jüdischen Teufel dann ihre größten Fehler machten, wenn sie am lautesten und zu früh triumphierten. Fritz Kaiser.

Zwei von vierhundert

Von Walter Bähr

Der 2. Mai von 1692 sah um die dritte Mittagstunde die Allerweltsgewaltigen zweier Söldnerführer - des flüsternden, blaßgesichtigen Wallonen Tilly und des dysteren, gelbbraunen Spaniers Cordova - im Auftrag des Herzogs Maximilian von Bayern und im Angesicht der von Tal zu Berg maleisch aufgestuften, stark befestigten Neckarstadt Wimpfen in tödlichem Ansturm gegen die Landeskinder des Markgrafen Georg Friedrich von Baden-Durlach anrennen.

Die Angreifer, die sich mit ihrem Kern berittener Bayern von der Höhe des Dorntalwaldes auf die Markgräfler herabwälzten, zerstreuten in wuchtigen Anprall abalaid die vier angeworbenen weichen Reiterfähnlein des Markgrafen, fanden aber an dem sachsen-weimarerischen und schweizerischen Fußvolk, durch das Georg Friedrich die Schar seiner Landeskinder verstärkt hatte, wandfestere Gegner, in deren Schutz die werwolle Wagenburg dem Schlachtfeld mehr entsog und gegen Heilbronn hin, wie man wählte gesicherter, neu aufgestellt werden konnte.

Um diese Wagenburg, in deren Mitte sich das grobe Geschütz, wie auch die kleinen Haubitzen auf jenen Drehgestellen befanden, die der Markgraf selbst erfunden hatte, schwankte später mit wechselndem Glück die Schlacht, in der bald Tilly, bald Cordova das Feld zu räumen schienen. Daß sie dabei einander Atempausen zuspülten, die dem Markgrafen verderblich werden mußten, blieb ihm unverborgnen, zudem je näher zum Abend hin Wind, Sonne und Staub ihm entgegen waren, ihn und die Seinen blendend, Sicht und Umblick erschwerend.

Die Uebermacht der Spanier, Wallonen, Italiener und Schweizer, die schließlich ein Unglück scheinbar überdauerte und zerstreute, wie es grausiger damals kaum gedacht werden konnte. Unter furchtbarem Krachen erbebt die Erde, zerplatzt und spie Feuer und Steine, wirbelte Menschen, Tiere und Wagen durch die Luft, zerriß, zerfetzte, verbrannte und verflümmelte weitem die Toten und die Lebenden. Tilly hatte die Pulverwagen des Markgrafen in Brand geschossen.

Georg Friedrich, dem ein Schuß den Hut entführte, ein anderer das Roß zwischen den Schenkeln tot niedergestreckt und ein Säbelhieb das Gesicht zerfächelt hatte, wurde von seiner Leibwache, vierhundert pförzheimer Bürgern und Bürgersöhnen, in die Mitte genommen, unter den Trümmern der Wagenburg verteidigt und flehentlich gebeten, sich

neu beritten nach Heilbronn zu retten, um der guten Sache den Führer zu erhalten. Inzwischen er aber ritt, versucht der Feldobrist Pleikart von Helmstatt das versprengte Fußvolk vor der Wagenburg zu sammeln.

Der Feind, der den Markgrafen noch darin vermutete, läuft Sturm auf Sturm gegen die Vierhundert aus Pforzheim, deren Fahne der Amtsbürgermeister Bechtold Deimling, ein Vater von sieben Kindern, im Abendwind fliegen läßt. Eine Kugel zerschmettert ihm das rechte Bein. „Sie schießen fast grob“, sagt er, kniet auf das linke und schwingt die Fahne. Eine zweite Kugel zerschlägt ihm den rechten Arm; er nimmt die Fahne in den linken bis er, erneut getroffen, tot unter ihr zusammensinkt. Jetzt bietet ihnen Tilly so Gnade, wie freien Abzug, denn sie sind bereits auf achtzig Köpfe zusammenschmolzen. Stolz lehnen sie ab, sie wissen, ihr Opfer rettet den Landesherrn.

Hingemäht liegt in Garben von Entseelten die Blüte einer Stadt: die Deimling, Gerwig, Schober, Mayer, Geiger, Wildersinn, die Allerbesten. Zwei von Vierhundert, ein Ungenannter und der letzte Fahnenträger, der junge Waffenschmied Albrecht Roser, künftiger Eidam des gefallenen Bürgermeisters, blieben am Leben und kehrten in die Heimat zurück.

Mögen die dreihundert Spartaner des Altertums unvergessen bleiben, die sich unter dem Befehl des Leonidas gegen die Perser opferten und mehr als doppelt soviele Thebaner, zwangen, ihnen dabei zu helfen. Näher dem deutschen Herzen stehen die Vierhundert aus Pforzheim, die für ein erhabenes Ziel ohne Befehl und ohne Hilfe zu sterben wußten.

In Heidelberg vollendete Geheimrat Rupert Rohrbuch sein 83. Lebensjahr. Aus Wittnau bei Freiburg i. Br. gebürtig, kam er im Jahre 1893 nach Heidelberg als Religionslehrer an das Gymnasium. 1909 wurde er Stadtschulrat und erwarb sich besondere Verdienste für Schule und Schüler, insbesondere in der Weiterentwicklung der Fortbildungsschule in Baden. Als jahrzehntelanger Präsident des Heidelberger „Liederkrans“ galt seine besondere Pflege dem deutschen Männergesang.

In Jugenheim an der Bergstraße ist Regierungsbaurat Dr. phil. habil. Hans Jungst, der sich besonders auf dem Gebiet der Wehrgeologie hervorgetan hat, im Alter von 43 Jahren gestorben.

MANNHEIM UND UMGEBUNG

Die Invalidenkompanien der ehemaligen Kurpfalz

Stiche aus früheren Zeiten und Titelseiten alter Kalender zeigen vielfach Soldaten mit einem Stieffuß. Um sie herum sitzen meistens Bubens und Mädchen, Männer und Frauen und lauschen aufmerksam den Erzählungen des Alten im verbleibenden Soldatenrock. Sie sehen sich schon an, diese buntenfarbigen Abbildungen, die wir als Kinder nicht genug betrachten und bewundern konnten, aber die Bilder verschweigen, daß die Invaliden in früheren Zeiten oft genug Hunger leiden mußten und ihrer Gemeinde zur Last fielen.

Beim Durchblättern Heidelberger und Mannheimer Chroniken stoßen wir auf sogenannte Invalidenkompanien, militärische Verbände, wie sie auch der Dilaberger und Mosbacher kannten. Sie kamen erst auf in den Kriegen nach der Zerstörung Heidelbergs, als die starke Beteiligung des kurpfälzischen Heeres in den verschiedenen Kriegszügen eine starke Vermehrung der dienstuntauglichen Kriegsgenossen hervorrief. Mancher der ergrauten Männer hatte viele Jahre unter den kurpfälzischen Fahnen gedient, die Muskete geschultert oder den krummen Säbel geschwungen und war mehr als einmal „blesiert“ worden. Aber wenn die Trompete rief, dann stiegen sie wieder zu Pferd oder marschierten zu Fuß und Glied gegen den Feind. Solche treuen Kämpfer konnten die Schloßherren von Mannheim und Heidelberg nicht ohne einen Gnadensold nach Hause schicken. Man half sich deshalb so, daß man in vielen den kranken aufstellte, die in Mannheim und in den festen Bergschlößern von Heidelberg, Dilsberg, Caub und Pfalzgrafenstein Dienst taten, meist Wachdienst in Uniform und Wehr und Waffen. Nach dem Wunsche des Pfalz-

grafen „war die Zahl der alten, dem kurfürstlichen Hause bei den Regimentern langgedienten, meistens bliesierten oder alten, abgelebten, baufälligen Leuten aus Gnade vor ihre übrigen Lebensjahre nach dem sicheren Regiment zu unterhalten gnädigst befohlen“.

In unserem Gebiet war 1707 die Zahl der Invaliden auf 331 Köpfe angewachsen; davon lagen 13 in Mannheim, im Jahre 1797 war die Zahl auf 19 gesunken. Man mag nun glauben, daß diese Leute ein „schönes Leben“ führten. Man bekommt davon einen anderen Begriff, wenn man erfährt, daß 1773 in der Kurpfalz für einen Invaliden monatlich 4 Mark verausgabt wurden. Um Feuerung, Licht, Quartier und Arzneikosten zu sparen, bekam jeder oft Urlaub nach Hause. Die meisten von ihnen verlegten sich später aufs Betteln.

Gewiß waren manche unter den Invaliden ehemalige Handwerker, die sich ein ehrliches Auskommen verschafften. So wurde 1776 in Mannheim der Antrag auf Aufhebung der Invalidenstation gestellt, weil die Stadtkassen durch die Invaliden, ihre Frauen und Kinder in ihrem Erwerb geschwächt wurden. Auf Grund dieses Gesuches durften nur solche alte Soldaten in der Stadt verbleiben, deren Auskommen gesichert war.

Von dem Ansehen des Soldaten in der ehemaligen Kurpfalz gibt eine Verordnung Kunde, wonach die Leichname von Soldaten zu Anatomiezwecken abgegeben wurden, bis sich 1772 das Regiment Birkendell gegen diese Pietätlosigkeit verwahrte und für seine Leute eine Änderung dieses Befehls durchsetzte.

Fritzel will ins Kino

Schauplatz: Vor dem Palastkino. Ein kleiner Aufruf ist entstanden. Ein Bub heult - eine Mutter schimpft. Er möchte ins Kino, die Mutter gibt ihm kein Geld dazu. Eine kleine Alltagsbegebenheit. Nicht alltäglich aber ist, daß ein alter Herr des Weges kommt, den Grund hört und dem Bub einen Markscheln in die Hand drückt. Der verschwindet damit hochbeglückt und - hast du nicht gesehen - so schnell wie möglich im Kino.

Wir alle, die wir dabei stehen, haben dir, kleiner Fritzel, die Freude von Herzen gegönnt. Da aber nicht immer ein alter, freigebiger Herr des Weges kommt, will ich dir sagen, wie wir unser Taschengeld zu sanieren suchten. Denn auch wir gingen gerne ins Kino, und unseren Möttern saßen die Groschen auch nicht lockerer. Wir klopfen morgens an alle Türen und holten für das ganze Haus die Milch, das Brot, und was es sonst noch gab. Wir besorgten Briefe zur Post und fegten die Straße, und wenn wir uns an den Mittagstisch setzten, hatten wir schon eine Handvoll Geld verdient.

Vor ein paar Tagen traf ich vor dem Bahnhof einen Jungen, der mir erzählte, daß er manchmal hundert Mark im Monat verdiene. „Was“, sagte ich, „hundert Mark, das ist ja kolossal, wie machst du denn das?“

„Ja, sehe Se denn net, daß das Geld uf der Stroß liegt!“ - Ich schaute mich um und sagte: „Ich sehe nichts!“ - „Ja“, sagte er lachend, „so meen ich des a net, - aber jemand hoit mir so gsagt, und selidum mach' ich's so.“ Mit seinem kleinem Wägelchen steh' er am Bahnhof, oder an der OEG oder an der Weinheimer Bahn und fährt den Leuten das Gepäck nach Hause. Das gibt jedesmal ein anständiges Trinkgeld. Ja, er hat sogar schon jetzt seine Kunden, die alle Woche einmal kommen

oder gehen, und die Leute von seinem Quadrat, die kommen schon zu ihm in die Wohnung und bestellen ihn, ganz wie einen Dienstmann. „Aber“, sagte er „jetzt muß ich gehen, um halb 5 Uhr kommen mit der Heidelberger rote Kreuz-Schwester mit viel Gepäck, denen muß ich helfen.“ Sagt's, setzt seine Mütze schief aufs Ohr und zieht los.

Schau Fritzel, so könntest du es doch auch machen. Du wirst sehen, wie schön das ist, irgendwo zu helfen und dazu noch etwas zu verdienen. Da legst du dich am Abend mit ganz anderen Gefühlen ins Bett, und vor allen Dingen, um bei der Sache zu bleiben, du kannst dich mit hochgeschwollener Brust ins Kino setzen, Loge 1, und stolz sagen: „Selbst verdient!“

Es gibt Marinaden. Nach einer Bekanntmachung des Städtischen Ernährungs- und Wirtschaftsamt Mannheim im Anzeigenteil unserer heutigen Ausgabe werden am kommenden Donnerstag und Freitag in den Fischgeschäften Marinaden abgegeben, die als willkommene Bereicherung unseres Speisezettels gerne begrüßt werden.

Keine Brotabgabe auf Sonderbesugsausweise. Vom Landesernährungsamt Abteilung B wird mitgeteilt, daß der Sonderbesugsausweis für wöchentlich 150 Gramm Brot an Stelle von 0,5 Kilo Kartoffeln mit sofortiger Wirkung für ungültig erklärt wird. Die Kleinverleiher sind angehalten, auf Abschnitte des Sonderbesugsausweises Brot nicht mehr abzugeben.

Den 80. Geburtstag feiert morgen Mittwoch der Pförtner a. D. Johann Dingens, Waldhof-Gartenstadt, Waldpforten 14. Der Altersjubiläum stand von 1898 bis 1935 in städtischen Diensten. Ihre Silberhochzeit begehen die Eheleute Adam Herzmann und Frau Anna, geb. Geiger, Neckarstr. 113, Friedrichstraße 113.

Für Führer, Volk und Vaterland starben:

*** Obergefr. Karl Keller**
27. Jahre, im Westen.
Ladenburg, Neue Anlage 18.
Fam. Anna Keller, Witwe; Braut und Angehörige.
Trauerfeier: 23. 2. 45, 14 Uhr, evang. Kirche Ladenburg.

*** Karl Bendig**
Ltn. u. Flugzeugf. im Westen.
Berlin, Mühl. u. Streubergstr. 28.
Fam. Hilma Bendig geb. Burbaum und Angehörige.

*** Uffz. Werner Bossert**
Inh. EK 2 u. Verw.-Abzeichen.
in einem Heilmittelarsenit.
Mannheim, Pfalzplatz 18, 2. Z.
Ladenburg, Schülerstraße 3.
Fam. Josef Bossert; Braut und Angehörige.

*** Gefr. Ferdin. Rothenhöfer**
Inh. EK 1 u. 2. und, Ausz. 21 J.,
in einem Lazarett im Osten.
M. Feudenheim, Warburgstr. 21.
Mildred Rothenhöfer geb.
Blüh; Söhnechen u. Angehör.

*** Uffz. Fritz Hofmann**
Inh. EK 1 u. a. A., 22 J., 1. West.
Mh.-Eichwald, Malbunhof 1
Eltern: Josef Geier und Frau
geb. Hofmann u. Angehör.

*** Obergefr. Kurt Hoppner**
Inh. Verw.-Abz., 29 1/2 J., 1. West.
Georg Hoppner u. Frau geb.
Zähringer; Geschwister; Braut
und Angehörige.
Trauergebet: 23. 2. 45, 15 Uhr,
Pauluskirche Waldhof.

Terrorangriffen fielen zum Opfer

*** Elise Weisbrodt**
geb. Stauch, 37 J., am 18. 2. 45.
Johann Weisbrodt u. Angehör.
Beerdig.: Donnerstag, 22. 2. 45,
16.00 Uhr, Friedhof Mannheim.

*** Pgn. Veronika Kropp**
geb. Holschuh, Kreis- und Gau-
Kinderturnwartin, 66 J., am 18. 2.
Franz Kropp; Tochter (RAD)
und Angehörige.
Beerdigung: Freitag, 23. 2. 45,
10.00 Uhr, Ehrenfriedhof Mannheim.

*** Pgn. Heinrich Schlier**
Betschab.-Oberinsp. a. D., am 18. 2.
Mhm.-Gartenstadt.
Emma Schlier; Sohn u. Ang.
Beerdigung: Mittwoch, 22. 2. 45,
Hauptfriedhof Mannheim.

*** Elise Jourdan geb. Müller**
70 Jahre, am 18. Februar 1945.
Weinheim, Johannesstraße 18.
Die Kinder u. alle Angehör.
Beerdig.: 22. Febr. 1945, 14 Uhr.

*** Karl Metzger**
71 Jahre, am 17. Februar 1945.
Weinheim/Lärzenbach 1. Odsw.
Mannheim, Rheinbabenstr. 19.
Die Kinder, Enkelkinder u. Anv.
Beerdig.: 22. 2. 45 in Weinheim.

*** Peter Eschelbach**
78 Jahre, am 18. Februar 1945.
Mh.-Feudenheim, Schülerstr. 26.
Frau Philippa Eschelbach geb.
Edinger; Kinder u. Verw.
Beerdigung: Mittwoch, 21. 2. 45,
9.30 Uhr, Friedhof Feudenheim.

*** Frau Martin Rufer Witwe**
Elisabeth geb. Weigold
81 Jahre, am 18. Febr. 1945 in
Ladenburg, Adolf-Hitler-Str. 18.
Die trauernd Hinterbliebenen.
Beerdig.: Mittw., 21. 2. 45, 13 Uhr.

*** Otto Spamer**
Mitgl. des Nat.-Theat.-Orchest.
85 Jahre, am 11. Februar 1945.
Mannheim, Kanistraße 26.
Familie Friedrich Spamer,
Luisenring 45.
Beerd. fand in all. Stille statt.

Geburten

Alwin Georg Eugen, am 14. 2. 45.
Anna Lattner geb. Sauer, Alwin
Lattner, Kaufm. Ang., Weinheim,
Adolf-Hitler-Straße 44.
Doris am 16. 2. 45, Irma Basser
geb. Baudisch, Sandhofen, Hanf-
str. 14, 2. Z. Wilmich, Prof. Holz-
bach, Gf. Fritz Bauer, 2. Z. Lat.
Helzr Georg am 16. 2. 45, Ruth
Kareber geb. Huber - Fritz Kar-
cher, Hauptm., 2. Z. Wehrm.
Mannheim, Trübnerstraße 15.
Gitta Inelde Charlotte, 17. 2. 1945,
Maria Frey geb. Oppenbinder,
2. Z. Klin.-Prof. Dr. Holzbach,
Wiesloch - Heinrich Frey, Mann-
heim, U. 3, 12.
Marianne Christel, 15. 2. 45. Bertel
Rathgeber geb. Hahner, Mhm.-
Waldhof, Haderlebener, Str. 18 -
Franz Rathgeber, 2. Z. im Osten.
Wolfgang, 20. 2. 45. Liesel Mahnkopf
geb. Deigler, 2. Z. Ahnstadt in
B. E. r. m. a. n. u. Frau Anna,
2. Z. im Felde.

Vernehmungen:
Ulrich Bestle, St.-Gefr. - Ella Bestle
geb. Maier, Mhm., Stamtstr. 29.

AMTL. BEKANNTMACHUNGEN

Ausgabe von Marinaden. Am Donnerstag, 23. 2. u. Freitag, 23. 2., werden in den bekannten Fischgeschäften Marinaden (135 g je Kopf) gegen Abrechnung des Abschnitts 32 der Gruppe 3 des neuen Mannheimer Einkaufsausweises abgegeben. Nach dieser Verteilung ist der Abschnitt 32 der Gruppe 3 verteilten Bestände sind am Samstag, 24. 2. 1945, vom dem Sekretariat des Ernährungsamtes, K 7 (nur 6.00, Kline 86) unverzüglich zu melden. Die Fischgeschäfte haben am Montag, 20. 2. 1945, bei dem Marktnachrichtendienst abzurechnen. Städt. Ernährungs- und Wirtschaftsamt Mannheim.

VERSCHIEDENES

Frisier - Salon Brenner, Inh. J. Sauerborn, ab Freitag, 23. Febr. in F. 4, 11 eröffnet.
Wer nimmt 2 Kisten mit n. Berolabahn (Odenw.) Nos, U. 4, 30 bei Brennen.
Briefstube mit wicht. Papiere in 12. in Anker-Kaufstätte, Breite Straße, abhandeln gek. Abzug bei Bastian, Keppelerstraße 39.
Acker, 22 ar. in gut. Lage z. verpachten. Keils, Lessingstr. 19.
1-Tu-Spaar-Piat mit Permeant, fabrikneu, geg. 3-Po-LKW z. 4. ges. 22 unter Nr. 24 418V a. H13

WOHNUNGSANZEIGEN

Möbl. Zimmer M 26 - zu vermieten, Bettwäsche muß gestellt werden. Serp. U. 3, 18.
Schöb möbl. Zimmer mit Zentralh., fr. 30 M. an alleinst. Frau zu vermieten. Heyer, O. 8, 11, 1 Treppe.
Möbl. Zimmer für 20 M. zu verm. Weinheim, Johannesstraße 28.

VERKÄUFE - KAUFGESUCHE

Schubmacher - Ausputzmaschine zu kfn. ges. 25 u. Nr. 2514 B an HB. Stabl. Handwagen zu kaufen ges. 25 unter Nr. 2515 B an das HB. 1. Handbohrmaschine zu kfn. ges. 22 unter Nr. 2516 B an das HB.

